Mit Recht hat man den vorliegenden Band als ein „ökumenisches Ereignis“ begrüßt. Ein Team von fast vierzig profilierten, auch konfessionell profilierten katholischen und evangelischen Theologen hat den „gemeinsamen christlichen Glauben“ bezeugt. Unter Berücksichtigung der beiderseitigen Traditionen, aber auch der neueren exegetischen und historischen Erkenntnisse und der Fragestellungen unserer Zeit werden zunächst in vier Hauptteilen (1. Die Frage nach Gott, 2. Gott in Jesus Christus, 3. Der Neue Mensch, 4. Glaube und Welt) und 22 Kapiteln die Gemeinsamkeiten dargestellt. Jeweils hatte ein Theologe ein Grundmanuskript vorbereitet, das von einem Gutachter aus der anderen Konfession geprüft wurde, bevor O. H. Pesch in Abstimmung mit den Autoren die sprachliche Endfassung vorlegte. Das Maß der Gemeinsamkeiten erwies sich als weitaus größer als die erwartungsvollen Mitarbeiter erwartet hatten. Im Hintergrund steht spürbar, z. T. sogar *expressis verbis* (S. 16 f., 613, 646) die einmal von O. Cullmann als zukunfts-trächtiger Konzilshinweis gedeutete Aussage von der „Hierarchie der Wahrheiten“. Es schien zunächst so, als sei diese Voraussage angesichts politischer und sozialer gemeinsamer Pläne und Aktionen der getrennten Christen in Vergessenheit geraten. Die Erfahrung lehrte jedoch, daß es gerade angesichts dieser Aktionen zu schärfsten Gegensätzen kam und man die Verständigung über das Evangelium als gemeinschaftsbildend in diesen Konflikten erkannte und erfuhr (S. 14).

Die noch immer „offenen Fragen zwischen den Kirchen“ werden nicht verschwiegen, sondern im 5. Teil und den letzten acht Kapiteln behandelt. Dabei zeigt sich, daß die ursprünglichen Kontroversen (Rechtfertigungslehre, „Allein“ oder „Und“, „Kirche des Wortes“ oder „Kirche der Sakramente“, Frage der Reformationsbedürftigkeit der Kirche) keine

kirchentrennenden Gegensätze mehr bedeuten, während die Dogmen von 1854, 1870 und 1950 über Maria und den Papst die Haupthindernisse für eine Einigung sind. P. Brunner hat angesichts der genannten Dogmen den Satz geprägt, nun sei „die Tür endgültig ins Schloß gefallen“ (zit. S. 650). Nach dem Katholiken H. Fries muß diese Sicht überwunden werden durch die begründete Hoffnung, daß es doch nicht so ist oder daß zumindest ein Schlüssel gesucht und gefunden werden müsse, die ins Schloß gefallene Tür wieder zu öffnen (S. 652). Dieser Versuch wird von den Autoren unseres Werkes nach Kräften und erfolgreich unternommen. Sie wissen um eine „Einheit der Kirche, die die Vielfalt nicht vereinahmt“ und um eine „Vielfalt, die die Einheit nicht unsichtbar macht“ (S. 659).

Es ist zu wünschen, daß dieses nicht immer „ganz einfache und allgemein zugängliche Buch“ (S. 18f.) doch von vielen einzelnen und von vielen Arbeitsgemeinschaften studiert werden möge. Es könnten von ihm sowohl auf die „Ökumene am Ort“ als auch auf die Kirchenleitungen unabsehbare Wirkungen ausgehen.

Ulrich Valeske

Lukas Vischer, Rechenschaft über die Hoffnung. Zu einer Studie der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung. (Evangelische Zeitbuchreihe, polis 46.) Theologischer Verlag, Zürich 1973. 60 Seiten. DM 8,80.

Noch allzu unbekannt ist bei uns das Genfer Studienvorhaben „Rechenschaft über die Hoffnung“, an dem bereits über 40 Studienzentren in aller Welt beteiligt sind. Es will, im Blick auf die Vollversammlung 1975 in Djakarta, einen weltweiten ökumenischen Bewußtseinsprozeß auslösen, eine Rechenschaftsablage darüber, wie die christliche Gemeinde sich selbst und dem bedrohten Menschen des 20. Jahrhunderts von ihrer Hoffnung

Zeugnis ablegt. Neu formulierte Glaubensbekenntnisse bei uns, die ganz andere Art, wie etwa eine schwarze Gemeinde in Soweto oder die Hausgemeinde eines katholischen Arbeiterpriesters in La Paz von ihrer Hoffnung in Christus sprechen: das und noch andere Weisen christlichen Zeugnisses heute soll als eine gebündelte „Rechenschaft“ 1975 in die Weltkirchenkonferenz in Djakarta eingebracht werden. Das Vorhaben bedarf der theologischen Reflexion, wohl auch der Korrektur mancher überkommener Einstellungen. Dazu bietet diese kleine Schrift des Direktors von Glauben und Kirchenverfassung viel Vortreffliches an Anregungen und Einsichten.

Richard Boeckler

Ernst Chr. Suttner, Buße und Beichte. Drittes Regensburger Ökumenisches Symposion. Herausgegeben im Auftrag der Ökumenischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, Sektion Kirchen des Ostens. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1972. 119 Seiten. Kart. DM 7,80.

Nach „Eucharistie als Zeichen der Einheit“ und „Taufe und Firmung“ hat sich das dritte Regensburger Ökumenische Symposion dem Thema „Buße und Beichte“ zugewandt. 11 von 23 Referaten werden uns zugänglich gemacht, zusammen mit einem Bericht von dem Symposion durch den Herausgeber. Dem interessierten Leser wird dies Bändchen höchst aufschlußreich sein, er findet sowohl grundlegende Aufsätze als auch interessante Einblicke in verschiedene Traditionen wie den Versuch, die Überlieferung, die bei einer vorwiegend katholisch-orthodoxen Begegnung eine besondere Rolle spielt, „dem heutigen Menschen entsprechender zu gestalten“ (S. 42).

Die Auswahl der Referate zeigt deutlich den Weg in die weitere Ökumene, den das Symposion geht: ein altkatholisches und zwei evangelische Referate spie-

geln wider, daß der Ruf zur Umkehr, der am Anfang des Evangeliums steht, für die Begegnung der Kirchen — auch wenn sie in ein „Gespräch über Gemeinsames ... zu neuen Einsichten und tieferen Vollzügen“ (S. 8) eintreten wollen — und für die fällige Erneuerung von zentraler Bedeutung ist. Beichte und Buße stehen in der ökumenischen Diskussion gegenwärtig nicht im Vordergrund, wahrscheinlich auch nicht in der Praxis, jedenfalls der westlichen Kirchen. Der Wille zur Veränderung der Gesellschaft beherrscht das Feld.

Um so wichtiger ist es, daß der Einsatz des Evangeliums uns in vitaler Weise in Erinnerung gebracht wird. Und verheißungsvoll, daß das Symposion mit der Frage endet, die nicht nur aus Zeitgründen offenblieb, ob nur „die Glieder der Kirche sündigten und der Buße bedürften oder ob sich nicht doch die Kirchen in ihrer Geschichte mit Schuld beluden und deswegen in vollem Sinn Metanoia zu üben haben“ (S. 116). Hier ist eine Kernfrage der Ekklesiologie angesprochen, an der sich die Zukunft der Ökumene entscheidet.

Hans-Christoph Schmidt-Lauber

Christsein 73. Junge Bewegungen berichten. Herausgegeben von Siegfried Großmann. Rolf Kühne Verlag, Kassel 1972. 128 Seiten. Kart. DM 10,—.

Dem ersten Band „Christsein 70“ (vgl. ÖR 2/1971 S. 236) folgt hier ein zweiter, der die damals gegebenen Informationen ergänzen und fortführen will. Man sollte den abschließenden Kommentar von Siegfried Großmann (S. 121 ff.) zuerst lesen. Erst hier wird die unsystematisch dargebotene Fülle neu aufgebrochener Spiritualität nach bestimmten Leitgedanken gesichtet und geordnet: „Gemeinsames Leben“, „Lebenshilfe“, „Präsenz des Evangeliums“ (Olympiade 1971!), „Ökumene“ (an dieser Stelle wird über die Arbeitsgemeinschaft Öku-